

# Die Stille nach der Detonation

**Heike Ruschmeyer** zeigt ihre aufwühlende Serie „Attentate“ in der Galerie Brusberg

Ein Kinderwagen steht verlassen auf dem Bürgersteig. Die Szene, gemalt in Kohle, Kreide und Öl, flackert in unruhigem Hell-Dunkel. Ihr Titel: „Köln, 7. September 1977“. Spätestens jetzt dürfte manchem ein Licht aufgehen. Den Kinderwagen nutzten RAF-Terroristen für den Anschlag auf den damaligen Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer, der von ihnen entführt und später ermordet wurde.

Das Bild gehört zu den „Attentaten“, die Heike Ruschmeyer in Serien seit

**Die Malerei bleibt diskret und zwingt dennoch zum Hinsehen**

trägt. Nun überspannt es die Motive wie ein kaum sichtbares Netz. Der Betrachter wird zum Zeugast beim unbequemen Blick auf deutsche Geschichte.

Den Anfang in der Galerie Brusberg macht die 16-teilige Reihe zum Mord an Benno Ohnesorg 1967 in West-Berlin. Quadratische Kleinformate zeigen wie rasche Aufnahmen eines Amateurs das Opfer, die junge Frau, die sich über den Sterbenden beugt, Hände mit Demons-

trationsplakaten. In der Serie zur Erschießung des Generalbundesanwalts Siegfried Buback und seiner Begleiter in Karlsruhe 1977 sind es quer gestellte Autos und zersplitterte Wagenscheiben, die vom Chaos zeugen, während auf die Ermordung von Detlev Karsten Rohwedder nur der Titel „Düsseldorf, 1. April 1991“ verweist. Menschenleere Bahnsteige und Treppenaufgänge nimmt Ruschmeyer ins Visier, um den Polizeieinsatz von 1993 auf dem Bahnhof von Bad Kleinen zu dokumentieren.

Auf großer Leinwand zeichnet sie den Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz von 2016 nach. Das Schwarz-Weiß erhält durch Beimischung von Violett-, Rot- und Gelbtönen eine unheimliche Wirkung. Der Fokus liegt auf einem Toten, den ein weißes Tuch verhüllt. Umringt von Feuerwehrleuten und durch ein Absperrseil vom Rest des Geschehens getrennt, gleicht er einer überirdischen Erscheinung. Beim Großformat zum Münchner Oktoberfestattentat von 1980 besetzen Streifenwagen, Zivilisten, Polizei und die zugedeckten Opfer die Bildfläche.

Der Tod ist schon immer ein Motiv der Kunstgeschichte, doch meist glorifiziert und ästhetisiert durch christliche und mythische Legenden. Davon wichen im 19. Jahrhundert Künstler wie Adolph Menzel ab, der die Leichen gefallener Offiziere zeichnete. 1915 hielt Fer-

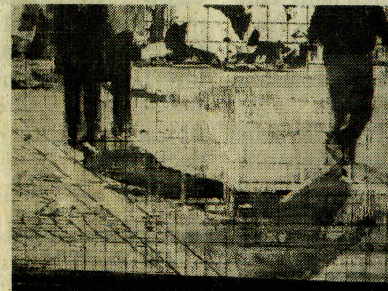


Foto: Brusberg/VG Bild-Kunst, 2021

„Schwarz auf Weiß – Oktoberfest – München 26. September 1980“.

dinand Hödler mit Pinsel und Stift das Sterben seiner krebserkrankten Geliebten fest. Auch Ruschmeyer holt den Tod in eine Gesellschaft, die ihn gern verdrängt. Bilder vom Lebensende bestimmen das Schaffen der Malerin, die zuvor Kinder als Opfer, Selbsttötungen oder im privaten Umfeld ermordete Menschen darstellte, wobei ihr Fotos aus der Gerichtsmedizin oder der Boulevardpresse als Grundlage dienten. Nun verlagerte sie die Sphäre der Gewalt buchstäblich auf die Straße, in den öffentlichen Raum.

Für den Brandanschlag in Solingen von 1993 genügte Ruschmeyer die rußgeschwärzten Fassaden und ausgehöhlten Fenster des Hauses, in dem fünf türkischstämmige Menschen ihr Leben verloren. Ohnehin wird zum Zeichen der

Gewalt und tödlichen Vernichtung bei ihr immer wieder die verwüstete Architektur wie etwa der gezackte Bruch einer Glasscheibe in Hoyerswerda, wo im September 1991 ein rechtsextremistischer Mob gegen die Unterkünfte von Asylsuchenden wütete. Auch Papierarbeiten, in denen die Fotokopien mit Bleistift, Kugelschreiber und Kunstharz bearbeitet wurden, thematisieren Gewaltakte. Darunter der Nagelbombenanschlag des NSU in Köln-Mülheim von 2004, bei dem 22 Menschen verletzt wurden. Zu sehen sind nur die Demolierungen der Detonation.

Ruschmeyer richtet den Blick auf die Spuren der Taten. Gesichter bleiben anonym, die Schauplätze wirken unspektakulär. Bewusst meidet sie die Scharfstellung der fotografischen Vorlagen, doch verwischt ihre Malerei nicht die Ereignisse, sondern zwingt vielmehr zum genauen Hinsehen. Die Tragödie wird durch das Schwarz-Weiß der Bilder betont, deren eigentümliche Stille in krassstem Kontrast zum Aufruhr steht, den die Attentate verursachten. Ihre Werke sind verstörend, sie machen nachdenklich, traurig und nicht zuletzt ratlos: Tödliche Gewalt kann überall stattfinden.

ANGELIKA LEITZKE

— Galerie Brusberg, Friedbergstr. 29; bis 18.9., Mi/Do 14–18 Uhr, Fr 11–18 Uhr, Sa 11–14 Uhr, [www.brusbergfineart.com](http://www.brusbergfineart.com)